

VIII.

Die uxdu im Papyros Ebers.

Ein Beitrag zur ältesten Geschichte der Lepra und Syphilis (?).

Von Dr. med. Heinrich Joachim in Berlin.

In einer ausserordentlich interessanten, vor Kurzem erschienenen Arbeit, hat Proksch¹⁾), dem wir bereits eine ganze Reihe speciell die Geschichte der Syphilis behandelnder Aufsätze²⁾ verdanken, den Nachweis zu führen gesucht, dass bereits im Nimrod-Epos aus dem 7. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung die Syphilis erwähnt wird. Nach dieser Erzählung, die uns durch die Uebersetzung des Assyrologen Alfred Jeremias³⁾ erst neulich zugänglich wurde, wird nehmlich Eabani, der Freund und Genosse des Nimrod, von einer Tempeldienerin der Astarte, Uxat mit Namen, verführt. Schon an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass auch Jeremias nicht, wie Proksch meint, uhat, sondern wirklich uxat schreibt; denn das von Jeremias gebrauchte h-Zeichen, h, entspricht, was Proksch freilich nicht wissen konnte, dem griechischen χ. Bei diesem 6 Tage und 7 Nächte dauernden Vergnügen⁴⁾ an ihrer Seite acquirirte Eabani eben jene Krankheit, die der gelehrte Arzt als eine syphilitische bezeichnet. Diese Ansicht hier einer Kritik zu unterwerfen, liegt mir um so mehr fern, als ich ja aus eigener Erfahrung hinlänglich weiss, wie schwierig es ist, derartige in Schriftstücken aus der Vorzeit gewöhnlich nur kurz und ungenügend beschriebene Krankheiten mit voller Sicherheit zu bestimmen. Es kommt hinzu, dass Jeremias gerade diejenigen Stellen, die

¹⁾ Proksch, Die Syphilis bei den alten Babylonien und Assyrern. Monatshefte f. prakt. Dermat. Bd. XII. No. 9.

²⁾ Proksch, Biograph. Lexicon von Gurlt und Hirsch. Bd. IV. S. 631.

³⁾ Jeremias, Izdubar-Nimrod. Eine Altbabylonische Heldensage. Nach den Keilschriftfragmenten dargestellt. Leipzig 1891.

⁴⁾ Jeremias, Izdubar-Nimrod. S. 18 „6 Tage und 7 Nächte näherte sich Eabani der Uxat, der Geliebten“.

vielleicht eine genauere Beschreibung des Leidens Eabani enthalten und uns damit einen gewissen Anhalt zur Bestimmung ermöglicht hätten, aus nicht näher angegebenen Gründen in der Uebersetzung übergangen hat. Er erwähnt nur das veränderte Aussehen des Eabani nach dem mit der *Uxat* gefeierten Freudenfest, eine Stelle, die für die Auffassung der vorliegenden Erkrankung nicht ohne Interesse sein dürfte und deshalb hier angeführt sei. „Nachdem Eabani sich gesättigt an ihrem *lalû*, wandte er sein Antlitz auf sein Vieh hin, es erblickten ihn, den Eabani, lagernd die Gazellen, das Vieh des Feldes — mit dem er früher einträchtig zusammenlebte, „mit den Gazellen frass er Kräuter, mit dem Vieh trank er seinen Trank“ u. s. w. — wandte sich weg von ihm“. Ebenso ist die Beschreibung der nachfolgenden Krankheit Eabanis leider unübersetzt geblieben.

Unter solchen Umständen erscheint es mir nothwendig, bei der Bestimmung des Leidenszustandes Eabanis ausserordentlich vorsichtig zu sein. In dieser Annahme hat mich ein eingehendes Studium des ganzen Nimrod-Epos nur noch bestärkt. Indessen das ist nicht der eigentliche Grund, der mich veranlasst, in dieser Angelegenheit das Wort zu nehmen; was mich zu einer Entgegnung auf die oben genannte Arbeit von Proksch zwingt, ist vielmehr eine Behauptung, die der erwähnte Autor — wohl verleitet durch den Gleichklang des assyrischen Wortes *uxat* mit dem ägyptischen *uχd* — aufstellt. „Aber der Name der Hierodule, Uchat“, sagt Proksch¹⁾ in seiner Arbeit, „gemahnt allzu laut an die Uchet-Krankheit, die *uχdu* oder *uχetu* d. i. die Syphilis der alten Aegypter“. Diese letzte Bemerkung scheint mir eines thatsächlichen Beweises zu entbehren, und da ich mich mit dem Papyrus Ebers, der die *uχdu* ganz besonders ausführlich behandelt, mehrere Jahre beschäftigt, im vorigen Jahre auch eine deutsche vollständige Uebersetzung desselben²⁾ herausgegeben habe, glaube ich daraus eine gewisse Berechtigung herleiten zu dürfen, diese von Proksch aufgestellte Behauptung einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen.

¹⁾ Monatshefte f. prakt. Dermatol. Bd. XII. No. 9. S. 393.

²⁾ Papyrus Ebers. Das älteste Buch über Heilkunde. Aus dem Aegyptischen zum erstenmal vollständig übersetzt. Berlin 1890.

Es wird nothwendig sein, der medicinischen Betrachtung einige kurze Bemerkungen mehr philologischer Natur voranzuschicken. Als ich den Aufsatz von Proksch zum ersten Mal las und bei einer Vergleichung des von ihm citirten Nimrod-Epos von Jeremias dort immer das Wort uχat fand — uhat ist eben, wie schon erwähnt, nicht anders als uχat zu lesen —, fiel auch mir sofort das ägyptische uχd ein, das freilich dem assyrischen Wort gegenüber gewisse Verschiedenheiten zeigt. Den alten Aegyptern waren von Vocalen — nach unserem Sprachgebrauch — nur a, i und u geläufig; es heisst also das fragliche Wort in den medicinischen Papyri eigentlich nicht uχed, sondern uχd, Pluralis uχdu. Das „e“ zwischen χ und d wird von uns der bessern Aussprache wegen ganz willkürlich eingefügt. Es steht also genau genommen dem assyrischen uχat das ägyptische uχd zur Vergleichung gegenüber; doch könnten beide Worte, wenn man von der Bedeutung absieht, vielleicht auf einen gemeinsamen Stamm zurückgeführt werden. Dagegen spricht aber die ganz verschiedene Bedeutung. Das assyrische uχat, nach Jeremias¹⁾ nur ein Ausdruck für „Hure“, ist in der oben erwähnten Erzählung „als Eigenname gebraucht“; im Nimrod-Epos wird also berichtet, dass Eabani mit einer Tempeldienerin, Namens „Hure“, 6 Tage und 7 Nächte Orgien gefeiert und dabei eine räthselhafte Krankheit acquirirt habe. Das ägyptische uχd dagegen stellt, welche Auslegung man auch immer dem Worte geben mag, einen Krankheitsnamen, oder wie ich vielmehr anzunehmen geneigt bin, ein Krankheitssymptom dar. Danach besteht also zwischen dem assyrischen und dem ägyptischen Worte ein gewisser Gegensatz, der mir der Erwähnung um so mehr werth erschien, als er schon aus diesem rein äusseren Grunde eine Identificirung der beiden Worte kaum gerechtfertigt erscheinen lässt.

Indessen wir wollen die Frage nach der Verwandtschaft der beiden Stämme nicht weiter verfolgen, zumal sie ja für den uns interessirenden Gegenstand nur von geringerer Bedeutung ist. Was wir nunmehr genauer zu prüfen haben, ist der Ausspruch von Proksch, unter uχd der alten Aegypter hätte man die

¹⁾ Jeremias, Izdubar-Nimrod. Leipzig 1891. S. 47 u. 59.

Syphilis zu verstehen. Wir gedenken diese Frage in Folgendem an der Hand des Papyrus Ebers und des Berliner medic. Papyrus, die wir darauf hin noch einmal gründlich durchstudirt haben, ausführlicher zu erörtern.

Als ich bei der Abfassung meiner Uebersetzung des Papyrus Ebers die einzelnen ägyptischen Krankheitsnamen und deren Symptome zu eruiren versuchte, stellte ich zunächst alle diejenigen Stellen, an denen das betreffende Wort vorkommt, zusammen und konnte so, gleichsam an der Hand des gesammten vorliegenden Materials, gewisse Schlüsse auf die Natur des betreffenden Leidens ziehn. Wenn dann die auf diese Weise gefundenen Resultate durch Angaben von griechischen oder römischen Autoren bestätigt wurden, so sah ich darin eine gewisse Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit der von mir aufgestellten Behauptungen. Lediglich aus den Angaben der genannten Autoren ägyptische Krankheitsnamen erklären zu wollen, halte ich für gänzlich verfehlt; denn zwischen Hippokrates z. B. und dem Papyrus Ebers liegt wenigstens ein Zwischenraum von 1200 Jahren. Ich halte deshalb den von mir betretenen Weg für den einzige zulässigen, und es ist mir auch so gelungen, einige Krankheitsbegriffe genauer zu bestimmen. Ich erinnere hier nur an die so viel erörterte $\alpha\alpha\alpha$ -Krankheit, unter der wir, wie ich nachgewiesen habe, nichts anderes als die in Aegypten so ausserordentlich häufige Chlorosis aegyptiaca zu verstehen haben. Meine dahingehende Annahme wird, wie hier beiläufig bemerkt sei, von einer grossen Reihe von Aegyptologen getheilt. In derselben Weise bin ich auch bei der Bestimmung des ägyptischen Wortes uxd verfahren. Hier alle diesbezüglichen Stellen einzeln anzuführen, würde zu weit führen; ich glaubte darauf um so eher verzichten zu können, als es ja jetzt nach der Veröffentlichung meiner Uebersetzung des Papyrus Ebers Jedem ein Leichtes ist, sich durch einfaches Nachschlagen des Registers diese Stellen zu sammeln und so meine Untersuchungen nachzuprüfen.

Das im Papyrus Ebers so häufig genannte Wort uxd bedeutet nach Brugsch¹⁾ „eine Krankheitsform, die nicht ohne Zusammenhang mit dem Koptischen $\chi\alpha\theta$, $\chi\sigma\theta$, $\chi\theta\alpha\iota$ pinguis,

¹⁾ Brugsch, Hieroglyphisch-Demotisches Wörterbuch. Bd. V. S. 330.

erassus, obesus dastehen dürfte“. Es kommt in dieser Handschrift nur als Substantivum vor, während es in dem von Brugsch edirten Berliner medicinischen Papyrus einmal auch verbal gebraucht ist. Diese Stelle ist für die Bedeutung des Wortes ausserordentlich wichtig, ich führe sie deshalb hier an. Es handelt sich dort¹⁾ um eine genauere Charakterisirung der *uxdu* (Plural von *uxd*) im Leib. Der grosse französische Aegyptologe Chabas²⁾ übersetzt diesen kleinen Abschnitt wie folgt. „Son ventre est pesant, la bouche de son coeur (os ventriculi) est malade, son coeur (son estomac) est brûlant . . . , ses habits sont lourds sur lui etc.“ Dann weiter fortfahrend — ich gebe hier auch den ägyptischen Text — *nn(?) uxd-nf ḫbsu āšu*, d. h. wie von allen Aegyptologen übereinstimmend angenommen wird „nicht erwärmen ihn (den Kranken) viele Kleider“. Diese Auffassung, zu der man allgemein bereits lange vor Auffindung des Papyrus Ebers gelangt war, passt einmal ganz vortrefflich in das beschriebene Krankheitsbild — meiner Auffassung nach handelt es sich hierbei um den Symptomencomplex der Chlorosis aegyptiaca —; dann aber bestätigen auch die Angaben der Ebers-schen Handschrift, wie wir bald sehen werden, die Richtigkeit dieser Uebersetzung. Schon diese eine Stelle schliesst die Möglichkeit einer Gleichstellung des ägyptischen Wortes *uxd* mit Syphilis vollkommen aus. Mir ist übrigens aus den *Mélanges égyptologiques*³⁾ des genannten französischen Forschers⁴⁾ eine weitere Stelle bekannt, wo *uxd* ebenfalls als Verbum gebraucht ist und zwar in Verbindung mit dem Herzen. Chabas über-setzt es dort mit „se gonfler“. Auch hier kann natürlich von einer Beziehung zu der Syphilis absolut keine Rede sein.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen schreiten wir nunmehr zu einer genaueren Prüfung aller derjenigen Stellen des Papyrus Ebers und zum Theil auch des Berlin. medicin. Papyrus, an denen die *uxdu* erwähnt werden.

Bereits weiter oben habe ich hervorgehoben, dass mit einer Ausnahme in den beiden genannten Handschriften das Wort *uxd*

¹⁾ Recueil de Monuments égyptiens. Abth. II. Taf. 97. Z. 4.

²⁾ Chabas, Mélanges égyptologiques. Paris 1862. p. 60.

³⁾ Mélanges égyptologiques. Paris 1862. p. 60.

⁴⁾ Chabas starb im Jahre 1882.

nur als Substantiv gebraucht ist. Es ist nun interessant und lehrreich zugleich zu sehen, welche Verba zur Beseitigung bzw. Heilung dieses Leidens im Aegyptischen gebraucht werden. Am häufigsten finden wir das Verbum „dr“ = zurückschlagen, vertreiben; einige Male auch das Verbum „χsf“ = abwehren, fernhalten und je einmal in den beiden Papyri das Wort „hbhb“ — im Berl. medicin. Papyrus, der auch sonst im Vergleich zum Papyrus Ebers manche Abweichungen und Ungenauigkeiten zeigt, heisst das entsprechende Verbum „hb“, also ohne Reduplication — mit der Bedeutung: zurückstossen, zurücktreiben. Diesen allgemeinen Ausdrücken gegenüber zeigen alle übrigen mit den υχδυ im Zusammenhang gebrauchten Verben eine gewisse Eigenthümlichkeit: sie weisen nehmlich sämmtlich auf eine Thätigkeit hin, die mit dem Messer in einer gewissen Verbindung steht. Ja eines von ihnen hat, was mir für die Bedeutung des Wortes von grossem Interesse zu sein scheint, geradezu das Messer als Determinativum¹⁾. Ich lasse nunmehr die ägyptischen Worte zugleich mit der deutschen Uebersetzung hier folgen.

- 1) sma = zerschneiden (mit dem Messer als Determinativum).
- 2) sd = offenlegen, öffnen.
- 3) ssat = in die Höhe heben, untergraben.
- 4) šd = spalten, schneiden.

Andere Verben als die 7 angeführten kommen zur Beseitigung der υχδυ in den beiden genannten Handschriften nicht vor. Auch diese kurze Betrachtung scheint mir gegen die von Proksch aufgestellte Behauptung in gewissem Sinne verwerthbar zu sein. Sie giebt uns vielmehr einen Fingerzeig, die υχδυ mit einem Leiden in Verbindung zu bringen, bei dessen Beseitigung das Messer eine gewisse Rolle zu spielen scheint.

Wenn wir nunmehr dazu übergehen, die einzelnen Körperfstellen zu prüfen, an denen die υχδυ vorkommen, so verdient vor Allem hervorgehoben zu werden, dass dies am häufigsten — und zwar mit verhältnissmässig geringen Ausnahmen — im Leib und bei sonstigen Krankheiten des Verdauungsapparates geschieht. Die mannichfachen Recepte, die gerade gegen dieses Leiden des Digestionstractus besonders im Papyrus Ebers gegeben werden,

¹⁾ Cfr. hierzu die Einleitung zu meiner Uebersetzung des Papyros Ebers. S. XIV.

sprechen wohl mit grosser Wahrscheinlichkeit dafür, dass das Uebel bei den alten Aegyptern ausserordentlich verbreitet gewesen sein musste. Eine etwas ausführlichere Beschreibung der *uxdu* im Leib glaube ich in der bereits oben theilweise mitgetheilten Stelle des Berl. medicin. Papyrus zu finden; dieser wichtige Abschnitt sei deshalb in der zuerst von Chabas — also einem Laien — vor 30 Jahren entworfenen Uebersetzung¹⁾ hier mitgetheilt. Es heisst dort²⁾: „Son ventre est pesant, la bouche de son coeur (os ventriculi) est malade, son coeur (son estomac) est brûlant ..., ses habits sont lourds sur lui, beaucoup d'habits ne le réchauffent pas (*uxd*); il a soif la nuit; le goût de son coeur est perverti comme un homme qui a mangé des figues de sycomore; ses chairs sont amorties comme un homme qui se trouve mal; s'il va au siège, son ventre refuse de s'exonérer. Prononce sur lui: ... il y a un nid d'inflammation (*uxdu*) dans son ventre; le goût de son coeur est malade ..., s'il se lève, il est comme un homme qu'on empêche (de marcher).“ Diese knappe, kurze Schilderung weist also auf ein schweres Leiden des Verdauungsapparates hin, dessen einzelne Symptome ich hier nicht weiter erörtern will. Doch sei darauf aufmerksam gemacht, dass bei der Charakterisirung das Herz eine gewisse Rolle spielt und, wie man wohl daraus entnehmen kann, bei der beschriebenen Erkrankung stark in Mitteidenschaft gezogen war. Für denjenigen Arzt, der mit der Pathologie Aegyptens und den daselbst herrschenden Krankheiten nur einigermaassen vertraut ist, wird es keine Schwierigkeiten haben, dieses Leiden mit dem besonders von Griesinger³⁾ vortrefflich beschriebenen Krankheitsbild der Chlorosis aegyptiaca in Zusammenhang zu bringen. Dieses in Aegypten auch heutigen Tages noch weit verbreitete Uebel⁴⁾ kommt, wie ich in der Einleitung⁵⁾ zu meiner Uebersetzung nachgewiesen habe, im Papyrus Ebers unter dem Namen der äaä-Krankheit sehr häufig vor. Es

¹⁾ Mélanges égyptolog. Paris 1862. p. 60.

²⁾ Brugsch, Recueil de Monuments égyptiens. Abth. II. Taf. 97. Z. 4.

³⁾ Griesinger, Archiv f. physiol. Heilkunde. Bd. 13. S. 556.

⁴⁾ Cfr. Pruner-Bey, Die Krankheiten des Orients. S. 244. Bilharz, Zeitschr. f. wissensch. Zool. Bd. IV. S. 53.

⁵⁾ S. XVII.

ist nun sehr interessant und spricht für die Richtigkeit unserer Auffassung, dass in der That in unserer Handschrift die υχδυ nicht selten in Verbindung mit der ἄαā-Krankheit erwähnt werden. So finden wir Tafel XXIV Z. 14¹⁾) ein Mittel die υχδυ zu vertreiben und die tödtliche Chlorosis aegyptiaca (ἄαā-Krankheit) aus dem Leib eines Mannes oder einer Frau zu vertreiben. Tafel XXXI Z. 6²⁾) giebt uns weiter ein Recept, die Chlorosis aegyptiaca bei einem Kranken zu vertreiben, die υχδυ zu vertreiben, heftige Schmerzen, die über eine Person kommen, zu vertreiben und den Anus durch Kühlen zu heilen. Auf Tafel XLV Z. 18³⁾) endlich ist sogar ein Mittel angegeben, das Herz zu heilen und die υχδυ fernzuhalten.

Unter diesen Umständen ist es natürlich ausgeschlossen, bei den υχδυ im Leib an Syphilis zu denken, zumal es sich dabei doch um ein inneres Leiden handelt. Dagegen spricht Alles für die von mir schon in der Einleitung⁴⁾ zu meiner Uebersetzung vorgeschlagenen Auslegung, die υχδυ im Leib nicht als eine abgeschlossene Krankheit, sondern nur als ein Symptom der Chlorosis aegyptiaca anzusehen. Ich habe dort die Deutung „schmerzhafte Anschwellung des Leibes“ gegeben und halte diese Erklärung auch heute noch voll und ganz aufrecht; je länger ich mich mit dem Papyrus Ebers und den anderen mir zugänglichen medicinischen Handschriften beschäftige, desto mehr Anhaltspunkte finde ich für meine Auslegung. Dass ich die in den Recepten genannten Mittel nicht zur Bestimmung der υχδυ verwendet habe, wird Manchem vielleicht auffallend erscheinen; indessen sind die dort genannten Pflanzen und Mineralien nicht sicher zu bestimmen. Es hiesse eine Unbekannte durch eine andere ersetzen, wollte man etwa aus den verordneten Arzneien durch Vergleichung z. B. mit Dioscorides⁵⁾ die einzelnen Krankheiten bestimmen. Ich halte diesen Weg für ganz unsicher, da ja der genannte Autor wenigstens $1\frac{1}{2}$ Jahrtausende nach Auffassung

¹⁾ Cfr. meine Uebersetzung. S. 21.

²⁾ a. a. O. S. 29.

³⁾ a. a. O. S. 57.

⁴⁾ S. XX.

⁵⁾ Dioscorides, Ηερὶ ὑλῆς ἡγιονῆς. Edid. Sprengel. 2 Bände. Leipzig 1829. 30; verfasst um 75 p. Chr.

des Papyrus Ebers sein Werk niedergeschrieben hat. Nur die Be-rücksichtigung aller in der Handschrift selbst vorkommenden Stellen führt uns zu einigermaassen sicheren Resultaten und in dieser Beziehung sei daran erinnert, dass die von mir oben angegebene Erklärung der *uxdu* im Leib auch für die anderen Körperstellen, wie wir bald sehen werden, durchaus verwerthbar ist.

Zum Schlusse dieses Abschnittes sei es mir gestattet, eine erst vor wenigen Jahren erschienene Beschreibung dieses Krankheitssymptomes hier anzuführen. „Der ganze Unterleib“, sagt Lutz¹⁾, „ist spontan oder auf Druck schmerhaft und dabei gewöhnlich meteoristisch aufgetrieben.“ Das ist eine correcte Beschreibung dessen, was ich unter *uxdu* im Leib verstehе.

Wenn wir von dem Verdauungsapparat, der, wie bereits oben hervorgehoben wurde, ganz besonders unter den *uxdu* litt, absehen, giebt es noch eine ganze Reihe von Körperstellen, an denen das Auftreten dieses Leidenszustandes in unserer Handschrift erwähnt wird. Hierbei will ich nicht versäumen, darauf hinzuweisen, dass die Gesamtsumme der an allen anderen Stellen zur Bekämpfung des Uebels empfohlenen Recepte im Vergleich zu den *uxdu* des Leibes eine ausnehmend geringe ist. Vielleicht ist dem gegenüber der von mir gezogene Schluss nicht ganz ungerechtfertigt, dass eben diese *uxdu* des Leibes sich bei den alten Aegyptern viel häufiger zeigten, als am ganzen übrigen Körper. Lassen sie mich nunmehr diese Stellen hier einzeln durchgehen und mit der von Proksch aufgestellten Behauptung vergleichen.

Tafel XXVII Z. 7²⁾) ist ein ziemlich langes Recept angegeben, die *uxdu* vom Mund zu vertreiben. Eine nähere Angabe über die Art des Leidens ist vor der Hand unmöglich. Es kann sich zwar dabei auch um eine syphilitische Affection der Mundhöhle gehandelt haben, doch bin ich nach den früheren Darlegungen eher geneigt, an eine Angina (?) — welcher Natur lasse ich dahingestellt — zu denken. Nicht uninteressant ist es, dar-

¹⁾ Lutz, Ueber Ankylostoma duodenale und Ankylostomiasis. Samml. klin. Vortr. von Volkmann. No. 255—256. S. 43.

²⁾ Joachim, Papyros Ebers. Aus dem Aegyptischen zum erstenmal vollständig übersetzt. S. 26.

auf hinzuweisen, dass bei der Lepra nicht selten Knoten in der Mundhöhle vorkommen. Vielleicht hat es sich um eine derartige Erkrankung oder eine scorbutische gehandelt.

Auch mit den Zähnen werden die *uxdu* in Verbindung gebracht. Wir finden auf Tafel LXXXIX Z. 4¹⁾ ein Mittel angegeben, das Wachsen derselben von den Zähnen zu vertreiben. Hier ist wohl eine syphilitische Affection ausgeschlossen, und schon das Vorhandensein dieser einen Stelle scheint mir die Gleichstellung der *uxdu* mit Syphilis ganz unmöglich zu machen. Wohl aber ist es möglich, die von mir angegebene allgemeine Bedeutung auch hier zu verwerthen: es handelt sich einfach um schmerzhafte Anschwellungen des Zahnfleisches, i. e. scorbutische Affectionen des Zahnfleisches.

Wenn schon die von Proksch aufgestellte Behauptung für die *uxdu* der Zähne absolut nicht passt, so gilt das Nämliche noch viel mehr von demselben Leiden in den Augen. Gleich zu Beginn des interessanten Kapitels von den Augenkrankheiten, nehmlich Tafel LV Z. 21²⁾, Tafel LVI Z. 2³⁾ und Z. 16⁴⁾, sowie in der Mitte des ganzen Abschnittes Tafel LXI Z. 1⁵⁾ werden Mittel angegeben — alle zur äusseren Anwendung — gegen die Zunahme der *uxdu* im Blut in dem Auge, bezw. die *uxdu* von den Augen fernzuhalten. Es handelt sich hierbei um äussere, bei der Beobachtung sofort auffallende Erkrankungen des Auges, und mir wenigstens ist es unerklärlich, welches syphilitische Leiden dabei in Frage kommen könnte. Ich kenne keines der Art. Dagegen ist meine Erklärung: schmerzhafte Anschwellung des Auges ja jedem Mediciner geläufig. Auch Ebers, doch gewiss ein competenter Interpret des von ihm herausgegebenen Papyrus, nähert sich in seiner vor 2 Jahren erschienenen Uebersetzung⁶⁾ des Abschnittes über die Augenkrankheiten meiner

¹⁾ Joachim, Papyros Ebers. S. 161.

²⁾ a. a. O. S. 81.

³⁾ a. a. O. S. 82.

⁴⁾ a. a. O. S. 84.

⁵⁾ a. a. O. S. 93.

⁶⁾ Papyrus Ebers, Die Maasse und das Kapitel über die Augenkrankheiten.

Abhandl. der philol.-histor. Classe der Königl. Sächs. Gesellsch. der Wissensch. Bd. XI. No. II u. III. S. 201.

Auslegung. In einer Anmerkung zu dem Worte *uydu* sagt er darüber Folgendes. „Das Wort bedeutet gewöhnlich die Schmerzen, doch ist es auch als das Schmerzliche, Krankhafte im Allgemeinen zu fassen.“

An zwei Stellen, nehmlich Tafel XLVIII Z. 8¹⁾ und Tafel CVII Z. 16²⁾ ist weiter von den *uydu* am Kopf die Rede. Leider ist die zweite Stelle in der Uebersetzung nicht vollkommen sicher. So viel ist aber daraus ersichtlich, dass es sich dabei um eine Geschwulst handelt, zu deren Heilung die Anwendung des Messers empfohlen wird. Ja es findet sich hier die ausserordentlich interessante Bemerkung, bei dem Gebrauch des Messers mit Vorsicht zu Werke zu gehen. „Pass auf“, sagt die Vorschrift, „dass Du das Gefäss meidest.“ Damit ist zugleich die Stelle angegeben, an der der Tumor seinen Sitz hatte. Nun kommen bei der Lepra, wie Kaposi³⁾ berichtet, direct über den Augenbrauen und diesen parallel dicht an einander gereihte, höckerige, das Auge überdachende Wülste vor. Danach ist vielleicht der Schluss gerechtfertigt, dass es sich hierbei um lepröse Höcker, i. e. Lepra tuberosa, gehandelt hat. Also auch hier passt meine Auslegung: schmerzhafte Geschwulst und, wie wir hinzufügen können, lepröser Natur. Dagegen wüsste ich nichts mit einem syphilitischen Tumor am Kopf, der mit dem Messer zu behandeln ist, anzufangen. An der ersteitirten Stelle wird für den kranken Kopf des Patienten eine Salbe verordnet, um seine *uydu* aufzuheben. Die von mir gegebene Erklärung scheint mir auch für diese Stelle zutreffend zu sein; möglicher Weise handelte es sich auch hier um die Beseitigung eines leprösen Knotens am Kopf.

Grosse Schwierigkeiten bietet dem Verständniss das Kapitel von den Herzkrankheiten, wie wir nach heutigem Sprachgebrauch wohl sagen würden. Es ist das nicht weiter auffallend, wenn man bedenkt, dass wir es hier, wie in der Uebersetzung⁴⁾ ausdrücklich bemerkt wird, mit dem Geheimbuch des Arztes zu thun haben, in das vielleicht nicht ohne Absicht unklar und

¹⁾ Joachim, Papyros Ebers. S. 63.

²⁾ a. a. O. S. 192.

³⁾ Kaposi, Pathologie und Therapie der Hautkrankh. Wien 1883. S. 678.

⁴⁾ Joachim, Papyros Ebers, S. 180.

mystisch gehaltene Ausdrucksweisen hineingebracht wurden. In-dessen ist es auch möglich, dass unsere altägyptischen Vorgänger gerade in diesem Abschnitt ihre Theorien von der Function des Herzens niederlegten, die heut bei uns natürlich nur ein geringes Verständniss finden und aus diesem Grunde die Auslegung so unendlich erschweren. Auch hier spielen die *uxdu* eine gewisse Rolle und werden in Verbindung mit dem Herzen erwähnt¹⁾. Dabei ist die Bedeutung Syphilis absolut unhaltbar, und auch diese Stellen könnten, wenn sie unserem Verständniss zugänglicher wären, schon im Allgemeinen gegen die Behauptung von Proksch angeführt werden. Nun war es für mich ganz ungemein interessant, dass wenn wir den *uxdu* die Bedeutung: schmerzhafte Anschwellung geben, gerade diese Stellen — im Vergleich zu den zahlreichen, sonst in diesem Abschnitt abgehandelten Leiden — eine medicinisch klare Darlegung sehr wohl zulassen. Doch betrachten wir die einzelnen Diagnosen — um solche handelt es sich hier — etwas genauer. „Wenn es die mas²⁾-Krankheit in Folge von *uxdu* (schmerzhafter Anschwellung) ist, so ist sein Herz klein im Innern seines Bauches; die *uxdu* (schmerzhafte Anschwellung) fallen auf sein Herz; er ist *aat*³⁾-krank, er ist mas-krank.“ Möglicher Weise haben wir hier an ein linksseitiges pleuritisches oder pericarditisches Exsudat zu denken. An der zweiten Stelle, auf derselben Tafel, heisst es: „Wenn es Schwäche in Folge des Alters ist, so sind es die *uxdu* (schmerzhafte Anschwellung) an seinem Herzen (wörtlich auf seinem Herzen).“ Vielleicht deutet diese interessante Bemerkung darauf hin, dass den alten Aegyptern das im späteren Alter nicht selten vorkommende Fettherz nicht ganz unbekannt war.

Wir entnehmen also auch aus diesen Betrachtungen, dass auf der einen Seite die Hypothese von Proksch für das Herz absolut unzutreffend ist; andererseits aber kann die von uns angegebene allgemeine Erklärung für dieses Organ ebenfalls verwertet werden; ja wir sind durch sie sogar im Stande, in die

¹⁾ Taf. CI. Z. 9, 10, 11; cfr. Joachim, Papyros Ebers. S. 183.

²⁾ Ueber die Deutung dieses Wortes ist etwas Sichereres bis jetzt nicht zu eruiren.

³⁾ Brugsch, Hieroglyphisch-Demot. Wörterb. Bd. VI. S. 1006 „verringert, gebrochen, abgeschwächt“.

sonst unklaren Stellen eine gewisse Aufklärung zu bringen. Meine hierbei angedeuteten speciellen Diagnosen bitte ich dabei nur als das hinzunehmen, was sie wirklich sein sollen, nehmlich als blosse Vermuthungen.

Auch im Urin(gang) kommen die υχδυ vor und zwar wird, was mir bei der Erklärung von Wichtigkeit zu sein scheint, ein innerliches Mittel dagegen für einen Kranken männlichen Geschlechtes — das ergiebt das Suffix der 3. Person masculini generis „f“ — verordnet. Daraus darf man vielleicht schliessen, dass es sich dabei nicht um eine äussere Erkrankung des Penis — wogegen ja auch schon die ausdrückliche Bestimmung „υχδυ in seinem Urin(gang)¹⁾ spricht — gehandelt hat. Auch hier ist wohl eine syphilitische Erkrankung nahezu ausgeschlossen; andererseits giebt die Auslegung „schmerzhafte Anschwellung“ medicinisch ja einen guten Sinn. Man hätte hier entweder an das bei der acuten Gonorrhoe so häufig auftretende schmerzhafte Urinlassen zu denken, das die ägyptischen Aerzte sehr leicht auf eine Anschwellung beziehen konnten, oder an Stricturen, wie sie ja im weiteren Verlauf der chronischen Gonorrhoe auch heute noch nicht selten vorkommen und bei den Aegyptern gewiss nicht zu den Seltenheiten zählten.

Wenn wir uns nunmehr den Extremitäten zuwenden, so ist zunächst eine Stelle zu erwähnen, die mir bisher absolut unverständlich blieb. Es handelt sich dort, Tafel LXXXV Z. 14²⁾, um das Vorkommen der υχδυ im zitternden Arm. Da die Uebersetzung dieses kleinen Abschnittes bisher nicht sicher ist, so wage ich es nicht, darüber irgend welche Vermuthung hier auszusprechen.

Es kommen ferner die υχδυ in den Beinen mit Brennen am Anus, Tafel XXXII Z. 16³⁾, vor. Hier wäre die Bedeutung Syphilis wohl möglich; aber auch die von mir angegebene allgemeine Bedeutung passt vortrefflich. Man könnte dann hier an Lepraknoten — Lepra tuberosa — denken, wie sie ja auch heutigen Tages in Aegypten gerade an diesem Körperteile nicht selten angetroffen werden. Indessen war etwas Sichereres bei der kurzen Beschreibung des Leidens nicht zu eruiren.

¹⁾ Aegyptisch „muit“ mit dem Wasserzeichen als Determinativum.

²⁾ Joachim, Papyros Ebers. S. 164.

³⁾ a. a. O. S. 32.

Aehnlich liegen die Verhältnisse bei den *uȝdu* am Rumpf. An zwei Stellen, nehmlich Tafel XXXV Z. 22 und Tafel XXXVI Z. 2¹⁾), werden innere Mittel empfohlen, das Brennen der *uȝdu* am Rumpf, bezw. die *uȝdu* am Rumpf zu vertreiben. Die Bedeutung „Rumpf“ ist aber nicht ganz sicher; ich unterlasse es deshalb, auf diese Stellen an diesem Orte genauer einzugehen und will nur kurz bemerken, dass sie sehr wohl die Erklärung „schmerzhafte Anschwellung“ zulassen. Die Natur dieser Anschwellung aber sei dahingestellt, wenngleich auch hier vielleicht an Lepraknoten zu denken ist.

Das Nämliche gilt endlich für die *uȝdu*, die „in den Rücken übergegangen sind“, Tafel XL Z. 6²⁾), und die am Rückgrat Beschwerden von „Messerträgerkrankheit“ hervorbringen. Das Leiden ist im Papyrus Ebers mit einer Erkrankung des Ro-âb³⁾) in Verbindung gebracht und es wird dagegen eine Art Pflaster verordnet; wahrscheinlich also handelte es sich dabei um eine äussere, mit den Augen wahrnehmbare Erkrankung am Rücken. Die Natur des Uebels ist aus der kurzen Beschreibung absolut nicht zu erkennen. Auch im Berliner medic. Papyrus wird auf Tafel VII Z. 5 und 7⁴⁾) die „Messerträgerkrankheit“ erwähnt; aber auch aus diesen Stellen ist es unmöglich, etwas Genaueres über die Art des Leidens zu entnehmen.

Sehr interessant und lehrreich zugleich, ein Prüfstein gewissermaassen für die von uns angegebene Erklärung, sind diejenigen Stellen, an denen die *uȝdu* in Verbindung mit Hautaffectionen vorkommen. Sie wollen wir in Folgendem einzeln einer kurzen Betrachtung unterwerfen.

Tafel XXVII Z. 18 und 20⁵⁾) werden innerlich zu nehmende Arzneien verordnet, die Hautflecke⁶⁾ der *uȝdu* zu vertreiben. Mit Syphilis lässt sich diese Erkrankung der Haut zwar in gewisser Weise identificiren; noch besser aber passt dazu unsere Auffassung der *uȝdu*. Ich glaube, die Erklärung ist für diejenigen, der die Pathologie Aegyptens etwas genauer kennt, nicht

¹⁾ Joachim, Papyros Ebers. S. 39.

²⁾ a. a. O. S. 45. ³⁾ a. a. O. S. XVIII.

⁴⁾ Brugsch, Recueil de Monuments égyptiens. Abth. II. Taf. XCI.

⁵⁾ Joachim, Papyros Ebers. S. 27.

⁶⁾ Aegyptisch: ἄνυτ; coptisch: *αοὐα* = color cutis; variegatio.

gerade schwierig. An verschiedenen Körperstellen, sagt Kaposi¹⁾), treten bei der Lepra tuberosa erbsen-, bohnen- bis haselnussgrosse Knoten von schmutzig-braunrother Farbe auf, die der betreffenden Körperstelle natürlich ein bunt schimmerndes, gesprengeltes Aussehen geben. Das aber ist es gerade, was das ägyptische Wort ḥnnut in geradezu charakteristischer Weise ausdrückt; der Ausdruck ist genau dem lateinischen Morphaea entsprechend. Damit zeigen sich unsere ägyptischen Vorgänger als ganz vorzügliche Diagnostiker, die das Markante dieser Erkrankung geradezu meisterhaft wiedergegeben haben.

Ebenfalls auf ein lepröses Leiden mit den charakteristischen rothen Hautflecken deutet eine Erkrankung hin, die im Papyrus Ebers, Tafel LXXXVI Z. 4²⁾ mit den ḫxdu in eine gewisse Verbindung gebracht wird. Es ist dies die špn-Krankheit, „die den Körper eines Mannes oder einer Frau überzieht“, und zu deren Beseitigung Eingiessungen in den Hintern, also Klystire, gemacht wurden. Von einem solchen Recept heisst es dann im Papyrus Ebers, „es ist berühmt, die ḫxdu zu vertreiben“. Nach Brugsch³⁾ bedeutet das Wort špn = „rothe Flecken zeigen“; es handelte sich also dabei, wie man mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen kann, um die bereits oben genauer beschriebene, lepröse (?) Hautaffection, die in der That dem Körper des davon Befallenen ein eigenthümliches Colorit verlieh — Lepra maculosa. Hier an eine syphilitische Hautaffection zu denken, dafür liegt eine zwingende Veranlassung nicht vor. Es erfährt also auch durch diese Stelle unsere allgemeine Erklärung des Wortes ḫxdu durch „schmerzhafte Anschwellung“ — gemeint sind dabei die leprösen Knoten — ihre Bestätigung. Indessen soll doch auch nicht verschwiegen werden, dass im Berliner medic. Papyrus, Tafel XIX, Z. 5⁴⁾, die špn - Krankheit m mui erwähnt wird. Brugsch übersetzt diese Stelle⁵⁾ mit „spoun (la rougeur) de l'urine“. Wenn das richtig ist, wäre die von uns angegebene Auslegung gradezu hinfällig; denn was sollte man sich unter

¹⁾ Kaposi, Pathol. u. Ther. der Hautkrankheiten. Wien 1883. S. 678.

²⁾ Joachim, Papyrus Ebers. S. 155.

³⁾ Brugsch, Hieroglyphisch-Demotisches Wörterbuch. Bd. VII. S. 1181.

⁴⁾ Brugsch, Recueil de Monuments égyptiens. Abth. II. Taf. CIII.

⁵⁾ Brugsch, Notice raisonnée d'un traité médical etc. Leipzig 1863. S. 16.

einer rothe Flecken im Urin zeigenden Krankheit vorstellen? Etwa an blutigen Urin zu denken, wie Brugsch es thut, erscheint mir auch nicht angängig. Dagegen spricht einmal das coptisch erhaltene špwri, andererseits lautet die wörtliche Uebersetzung: rothe Flecken im Urin. Man mag die Stelle interpretiren wie man will und die Bedeutung so weit als möglich fassen, eine medicinisch klare Vorstellung konnte man sich bisher von der špn-Krankheit nicht machen. Nun ist es mir vor Kurzem durch ein aufmerksames Studium gelungen, einiges Licht in diesen bisher räthselhaften Ausdruck zu bringen. Das ägyptische Wort muī ist nehmlich, was bis jetzt übersehen wurde, mit dem Deutzeichen des Körpertheiles, nicht wie Brugsch annahm, mit dem Wasserzeichen, determinirt¹⁾; d. h. es bedeutet nicht, wie so häufig, Urin oder Samen, sondern dasjenige Körperglied, das den Urin (oder Samen) entleert. Das ist keine willkürliche Combination meinerseits, sondern diese Auffassung ist durch die ägyptische, genaue Schreibweise, absolut geboten. Nun wissen wir ja aus der oben angeführten Stelle des Papyrus Ebers, dass die špn-Krankheit bei Männern und Frauen vorkommt. Um das auszudrücken, hätte der ägyptische Arzt von der špn-Krankheit am Penis und der Scheide sprechen müssen. Statt dessen wählte er den kürzeren, noch treffenderen Ausdruck, „Entleerer des Urins (oder Samens)“, wobei also das Geschlecht des kranken Individuums direct nicht angegeben ist. Die Uebersetzung der wichtigen Stelle des Berliner medic. Papyrus führe ich hier an:

„Mittel die špn-Krankheit vom Urinentleerer zu vertreiben²⁾:

Wein	$\frac{1}{3}$
Kupferrost	$\frac{1}{3}\frac{1}{2}$
Seesalz ³⁾	$\frac{1}{3}\frac{1}{2}$

in den Hintern giessen 4 Tage.“

Damit ist auch dieser scheinbare Widerspruch hinfällig, und wir können nunmehr die špn-Krankheit direct mit Lepra maculosa erklären und erhalten auch hier wieder eine Bestätigung für die von

¹⁾ Cfr. Einleitung zu Joachim, Papyros Ebers. S. XIV.

²⁾ Wie alle Capitelüberschriften im Papyrus mit rother Tinte geschrieben.

³⁾ Bis auf Wein werden dieselben Mittel auch im Papyrus Ebers gegen diese Krankheit empfohlen.

mir ausgegebene allgemeine Bedeutung „schmerzhafte Anschwellung“, hier demnach Lepraknoten (?) neben rothen Hautflecken.

Mit der Zeit brechen die Lepraknoten auf, und es bildet sich das eiterabsondernde Ulcus leprosum, dessen im Papyrus Ebers, wie ich annehme, ebenfalls gedacht ist. Auf Tafel XXX Z. 4¹⁾) wird eine Salbe zum Aufstreichen angegeben „eiternde (offene) Wunden zu heilen, die aus uȝdu entstehen“. Hier kann von Syphilis wohl kaum die Rede sein, sondern es handelt sich wahrscheinlich um die Umwandlung der Lepraknoten in ein offenes Geschwür. Nicht ausgeschlossen ist es, bei dieser Stelle — kurz vorher ist von einem Fussleiden die Rede — an Ulcus cruris mit Varicen zu denken; auch in diesem Falle passt unsere Auslegung des Wortes uȝdu ganz vorzüglich.

Nur anhangsweise möchte ich hier eine Stelle desselben Papyrus, Tafel XLVII Z. 4²⁾), anführen, an der von der Göttin des Himmels für den obersten Gott Ra eine Salbe zum Aufstreichen auf alle kranken Stellen³⁾ von uȝdu jeglicher Art verordnet wird. Schon der Umstand, dass das Mittel von einer Göttin für den Gott Ra angegeben wurde, deutet darauf hin, dass es sich hier um ein bösartiges Uebel gehandelt hat. Die Natur des Leidens ist zwar nicht genauer angegeben; immerhin aber macht es der ganze Zusammenhang nicht unwahrscheinlich, hier an eine gefährliche Krankheit zu denken.

Noch an zwei weiteren Stellen des Papyrus Ebers werden die uȝdu zu Hautaffectionen in Beziehung gebracht, nehmlich Tafel LI Z. 18⁴⁾ und CIV Z. 6⁵⁾). An der ersten Stelle — es ist von Anschwellungen in der Leiste die Rede — soll der Samen der Pistia stratiotes auf Brod auf die beiden uȝdī gebracht werden, um dieselben in der Weiche zum Fallen zu bringen. Hier bedeuten die uȝdī, Dualis von uȝd, sicher nichts anderes als Bubonen, wobei die Natur derselben dahin gestellt bleibe.

Das zweite Mal handelt es sich um ein Gewächs, das in Verbindung mit Belästigung der uȝdu in jedem beliebigen Körpertheil einer Person entsteht, wobei sich auf der Haut, unter Fiebererscheinungen des Kranken, kranke Beulen wie Bohnen

¹⁾ Joachim, Papyros Ebers. S. 28.

²⁾ a. a. O. S. 61.

³⁾ In meiner Uebersetzung mit „Wunder“ wiedergegeben.

⁴⁾ Joachim, Papyros Ebers. S. 73.

⁵⁾ a. a. O. S. 187.

finden. Es bilden sich hierbei also auf der Haut schmerzhafte Anschwellungen, deren Natur mit Sicherheit nicht bestimmbar ist. Hier kommen einerseits Lepraknoten, andererseits aber auch Pestbeulen in Frage. Jedenfalls ist für beide Fälle meine Auslegung zutreffend; an eine syphilitische Erkrankung ist hier wohl kaum zu denken.

Soweit die ausserordentlich interessanten Betrachtungen über die *uxdu* in Verbindung mit Affectionen der Haut. Alle diese Stellen sind für die allgemeine Diagnose Syphilis kaum verwerthbar, dagegen ergeben sie uns bei der von mir vorgeschlagenen, ganz allgemein gehaltenen Auslegung des Wortes *uxdu*, sehr prägnante und charakteristische Krankheitsbilder.

Es ist hier auch der Ort einer interessanten Stelle des Papyrus Ebers zu gedenken, die mit geringen Varianten auch im Berliner medic. Papyrus wiederkehrt; ich meine den Beginn der Tafel CIII¹⁾) unseres Papyrus entsprechend der Tafel XV Z. 1²⁾ der Berliner Handschrift. Dort werden die „*uxdu* in allen Gliedern einer Person“ in einem Buche erwähnt, das zu Usaphaïs, dem 5. König der ersten Dynastie, der um 3700 v. Chr. lebte, gebracht wurde. Das Buch wurde, so heisst es in beiden Schriftstücken gleichmässig, in einer alten Schrift unter den Füssen des Gottes Anubis gefunden. Schon diese interessante Ueberschrift — wie wir nach heutigem Sprachgebrauch wohl sagen würden — lehrt uns einmal, dass wir es hier mit einem alt-ehrwürdigen Kapitel der ägyptischen Pathologie zu thun haben; dann aber wohl auch, dass diese „*uxdu* in allen Gliedern einer Person“ ein sehr gefürchtetes Leiden waren. Das bestimmt mich dazu, darunter Lepraknoten zu vermuten; zu denken wäre übrigens auch an Gichtknoten. Dagegen wüsste ich keine syphilitische Affection, die in dieser Ausdehnung — „in allen Gliedern einer Person“ heisst es ausdrücklich im Papyrus — den Körper des Kranken befällt.

Nicht ganz uninteressant dürfte es am Schluss unserer Prüfung sein, die Auffassung des Wortes *uxdu* von Seiten zweier bedeutender Aegyptologen, die aber Laien auf medicinischem Gebiete sind, hier zu erwähnen. Ich lege auf ihr Urtheil um

¹⁾ Joachim, Papyrus Ebers. S. 185.

²⁾ Brugsch, Recueil de Monuments égyptiens. Abth. II. Taf. IC.

so mehr Gewicht, als sie Beide, mit medicinischen Dingen fast unbekannt, die Bedeutung lediglich auf Grund von philologischen Erwägungen eruiert haben; dann aber auch, weil wir ganz unabhängig von ihren Interpretationen zu ähnlichen Resultaten gelangt sind. Schon vor 30 Jahren hat der grosse französische Aegyptologe Chabas, seiner Zeit der erste Interpret und Kenner hieratischer Texte, lediglich auf Grund des Berliner medic. Papyrus — der Papyrus Ebers ist erst 1873 von Ebers erworben und 1875 edirt — die *uȝdu* im Leib, die er in seiner Erklärung fast ausschliesslich berücksichtigte, folgendermaassen¹⁾ gedeutet. „*Cette maladie est indiquée comme ayant le plus souvent son siège dans les intestins, mais elle pourrait aussi atteindre les membres. Je crois qu'il faut y reconnaître l'inflammation intestinale, avec sentiment de pesanteur, de dureté et de ténèse, et l'engorgement²⁾ des articulations.*“ Ein zweiter, ebenfalls französischer Aegyptologe, Namens Loret, definierte das Wort in einer erst vor Kurzem erschienenen Arbeit³⁾ wie folgt. „*Il est même certain que le mot uȝed s'applique à une sorte d'abcès, car, pour exprimer la guérison de ce mal, les papyrus emploient presque toujours des verbes signifiant percer, tels que „hab“ et „sed“.*

Die Auslegungen dieser in ihrer Wissenschaft ausserordentlich geschätzten Autoren nähern sich, besonders diejenige Loret's, ganz nahe der unserigen. In dieser Uebereinstimmung sehe ich einen Grund mehr für die Richtigkeit der von mir angegebenen Erklärung. Natürlich kann die „schmerzhafte Anschwellung“ an den verschiedenen Körperstellen, wie wir ja auch im Laufe der Untersuchung gesehen haben, etwas ganz Verschiedenes bedeuten. Zu diesem Resultate war ich bereits bei der Abfassung meiner Uebersetzung des Papyrus Ebers gelangt und diese Anschauung halte ich auch nach der neusten Prüfung voll und ganz aufrecht⁴⁾. „*Die gegebene allgemeine Erklärung passt auch vor-*

¹⁾ Chabas, *Mélanges égyptologiques*. Paris 1862. p. 59.

²⁾ Eigentlich: Verstopfung; hier doch wohl gleichbedeutend mit Anschwellung.

³⁾ Loret, „*Les verbes šed et des dérivés*“. Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'arch. égypt. et assyr. Vol. XI. p. 122.

⁴⁾ Joachim, *Papyros Ebers*. Einleit. S. XX.

züglich für die verschiedenen Körpertheile, an denen die *uxdu* sonst noch vorkommen; welche specielle Bedeutung diesem Wort indess an den einzelnen Stellen zu geben ist, soll bei der meist ungenügenden Beschreibung dahin gestellt bleiben.“

Dagegen hat die Untersuchung ergeben, dass die allgemeine Bedeutung Syphilis für *uxdu* nicht zulässig ist; ob indess nicht an einigen, wenigen Stellen unter *uxdu* eine syphilitische Erkrankung zu verstehen sei, ist vorläufig mit Bestimmtheit nicht zu sagen. Eine ganz andere Frage ist natürlich die, ob bei den alten Aegyptern die Syphilis schon vorkam. Dieselbe lässt sich bei der geringen Zahl der uns bis jetzt zugänglichen medicinschen Papyri vorläufig mit Sicherheit nicht beantworten. In einem späteren Artikel gedenke ich diese culturgeschichtlich interessante Frage, wenigstens so weit dafür der Papyrus Ebers verwerthbar ist, einmal im Zusammenhang zu erörtern. Für heut genüge es darauf hinzuweisen, dass nach einer Stelle¹⁾ der genannten Handschrift das Vorkommen von breiten Condylo men beim Weibe nicht von der Hand zu weisen ist.

Wir wollen unsere Betrachtung nicht schliessen, ohne an diejenigen Collegen, welche die Lepra nicht nur aus Büchern, wie ich, sondern aus eigener Erfahrung und Anschauung kennen, die dringende Bitte zu richten, ganz besonders den letzten Abschnitt des Papyrus Ebers, von Tafel CIII ab²⁾), auf Lepra eingehend zu prüfen. Ich bin überzeugt, dass es durch die Mitarbeiterschaft von sachkundigen Forschern allmählich gelingen wird, mehr Licht in dieses bisher so dunkle Gebiet zu bringen. Zu jedweder, mir nur möglichen Auskunft, erkläre ich mich gern bereit.

Unsere Untersuchung hat demnach Folgendes ergeben:

1. Das im Nimrod-Epos erwähnte Wort *uxat* kann philologisch mit dem ägyptischen *uxd* kaum identifizirt werden; dagegen spricht schon die ganz verschiedene Bedeutung.

2. Das ägyptische Wort *uxd* (Plural *uxdu*) hat eine ganz allgemeine Bedeutung; es bezeichnet nicht eine specielle Krankheit, sondern nur ein Krankheitssymptom.

3. Die *uxdu* der alten Aegypter sind nicht, wie Proksch annimmt, Syphilis.

4. Im Papyrus Ebers wird die Lepra (?) erwähnt.

¹⁾ Joachim, Papyros Ebers. S. 174 u. 175.

²⁾ a. a. O. S. 185.

Zusätze bei der Correctur:

1. Zum besseren Verständniss habe ich die wenigen coptischen Worte mit griechischen Buchstaben umschrieben.
 2. Zu Seite 145 ist zu bemerken, dass das Verbum δρι, das im Zusammenhang mit den υζδυ am häufigsten gebraucht wird, eigentlich ausschneiden, zertheilen bedeutet.
 3. Seite 150 habe ich die υζδυ am Kopf an der zweiten Stelle — T. CVII. Z. 16 — für Lepra (?) erklärt; nachträgliche Studien haben mir aber gezeigt, dass es sich vielmehr um Atherom handelt. Dadurch erhält meine Auslegung absolut keine Einbusse, eher noch eine Stütze.
-

IX.

Blutuntersuchungen in den Tropen.

Von Dr. Max Glogner,
prakt. Arzt in Padang auf Sumatra.

Es ist eine von ärztlichen Beobachtern festgestellte Thatsache, dass anämische Zustände in tropischen Gegenden in grösserer Häufigkeit zur Beobachtung gelangen, als unter nördlicheren Breitengraden. Diese Erscheinung erklärte man sich einerseits dadurch, dass die uns in Europa bekannten, Anämie hervorruften Ursachen in den Tropen in besonders grosser Ausbreitung vorhanden sind; andererseits glaubte man den metereologischen Factoren, welche wir unter dem Namen „Klima“ zusammenfassen, eine hervorragende Rolle bei dem Zustandekommen dieser Erkrankungen zuschreiben zu müssen. Es war dies um so verständlicher, als die Gesichtshaut des in den Tropen lebenden Europäers eine auffallende Blässe zeigt und bis zum Jahre 1886 das bleiche Aussehen der Gesichtshaut für ein wichtiges diagnostisches Hülfsmittel für das Erkennen anämischer Zustände erklärt wurde, bis Sahli, Laker und Oppenheimer durch Hämoglobinbestimmungen nachwiesen, dass die Zusammensetzung des Blutes in vielen Fällen nicht mit der Hautfarbe des Gesichtes übereinstimme. Nur so war es möglich, dass die meisten